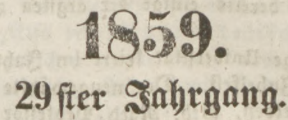
Danziger Dampfboot.

№ 215. Donnerstag, den 15. September.

1859. 29ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Noch ein Mal Deutschland!

⊙ Es war eine schöne That, daß edle deutsche Männer sich vereinten — nachdem sich's eben wieder auf eine beschämende Weise herausgestellt hatte, wie schlecht es mit unserm deutschen Vaterlande bestellt sei — die Besserung eines so traurigen Zustandes anzustreben und öffentlich die Nothwendigkeit auszusprechen: Preußen, das geschmähte und verkannte, habe diese Besserung durchzuführen, müsse an der Spitze Deutschlands stehen.

Es war eine schöne That, aber es war ein unpraktischer Gedanke! Was Jahrhunderte nicht vermochten, hat man jetzt auf gemüthlichem Wege zu erreichen gehofft, auf dem Wege friedlicher Agitation. Wir aber sagten in No. 207 dieses Blattes: Die Einigung muß im Sturm geboren werden. Und in der That sie kann nur ein Kind des Krieges oder der Revolution sein! Jetzt gehört dazu die Uebereinstimmung aller Völker und aller Fürsten. Könnten wir nun auch zugeben, daß die Völker, deren Wuthgeschrei gegen Preußen noch nicht verhallt ist, einmüthig eine preußische Spitze fordern würden — die Fürsten willigen nicht ein, nicht ohne Zwang! Die eine Schwalbe von Coburg wird den Sommer der deutschen Einheit nicht herbeiführen. Von Oesterreichs Widerspruch haben wir schon gesprochen. Wenn Oesterreich widerstreben kann, giebt es kein preußisch Deutschland zu, und wenn es zeitweise machtlos ist — das heutige Preußen übt nicht Verrath an Bundesgenossen!

Dennoch wäre also die deutsche Sache eine hoffnungslose?

Ja, sie ist hoffnungslos, insofern auf friedlichem Wege die Hegemonie einer oder der andern deutschen Großmacht angestrebt werden soll!

Sie ist hoffnungslos — für die nächsten Jahre, vielleicht für die nächsten Decennien. Und wenn wir die gegenwärtigen Bestrebungen, von Eisenach und Hannover ausgehend, für unpraktisch erklärten, so wollen wir es dahin verstanden haben, daß eben in einer nahen Zeit kein schlagendes Resultat davon zu erwarten sei. Aber diese Bestrebungen sind zweckmäßig, wie die Legung eines Grundsteins nothwendig ist, auf dem sich ein gewaltiger Dom erheben soll — wie ihn unsere Vorfahren bauten, und an welchem mehrere Generationen zu bauen hatten! Nur haben wir es für unpassend und mehr noch, für zweckwidrig erklären müssen, daß sich schon preußische Bauleute eingefunden hatten, und daß man die Spitze hat aufsetzen wollen, wo eben kaum der Grundstein lag.

Wir haben heute die Antwort vor uns, welche der Graf Schwerin auf die Adresse der Stettiner ertheilt hat. Hat man sie anders erwarten dürfen? Hat man geglaubt, die Preußische Regierung werde antworten: Ihr wollt Deutschland unter den Hut des großen Friedrich zwängen — es soll geschehen, und wer nicht darunter will, der wird hinein- oder fortgejagt. — Das geht nicht ohne Krieg, nicht ohne Brudermord!

Deutschland soll sich einigen und kräftigen, damit es jedem Angriff gewachsen sei, aber es soll keinen innern Krieg beginnen, um einen auswärtigen abwehren zu können. Man erlaube uns eine Stelle aus Calderon anzuführen:

> Statt des Uebels bringt das Mittel
> Euch den Tod, und wer am Uebel
> Sterben kann, der wäre thöricht,
> Wenn er an dem Mittel stürbe.

Wir sind durch diese Antwort nicht überrascht, nicht enttäuscht; wir halten sie eher für wohlthätig. Sie wird den Bestrebungen unter uns Einhalt thun, aber sie wird nicht verhindern, daß dieselben außerhalb Preußens fortgesetzt und sich mehren werden. Ja, mit den preußischen Kundgebungen wird sicherlich auch das Mißtrauen fortbleiben, das nicht lange auf sich hätte warten lassen, und so wird die Bewegung in die deutschen Kammern übergehen, die — im Frieden — einzig und allein im Stande sind, durch unausgesetzte alljährliche Forderung, auf die betreffenden Regierungen den erforderlichen Druck auszuüben. Wir wissen, daß der Baum nicht auf den ersten Hieb fallen wird; wir müssen nach England sehen, wo große Fragen erst nach Decennien durchgesetzt worden sind.

Die Hoffnung aber, daß nunmehr die richtige Bahn betreten werden wird, wenn sie auch nur langsam zum Ziele führen kann, ist für uns schon ein so großer Gewinn, daß wir uns nicht unbefriedigt fühlen können.

Rundschau.

Potsdam, 13. Sept. Die Nachrichten über den sichtlichen Fortschritt in der Besserung des Zustandes Sr. Maj. des Königs finden eine erfreuliche Bestätigung in der Thatsache, daß es Allerhöchstdemselben möglich und zuträglich gewesen, seit vorgestern täglich in den Mittags- oder den frühen Nachmittagsstunden das Krankenzimmer auf einige Zeit zu verlassen und die frische, milde und erquickliche Luft vor Schloß Sanssouci auf der oberen, nach Süden gewendeten Terrasse, welche durch den Hofgärtner Herrmann Sello in immer erneutem Blumenschmucke erhalten wird, zu athmen. Heute mochte es etwa 12¾ Uhr sein, als Se. Maj. am Arme Ihrer Maj. der Königin aus dem runden Concertsaale, der in der Mitte des Schlosses liegt, hervortraten und, auf der anderen Seite unterstützt von dem Schloßkastellan Woytasch, einen Gang unter den Orangenbäumen, die überall durch Schlinggewächse und Blumengehänge verbunden mit blühenden Topfgewächsen umgeben sind, nach der Gegend der Bildergallerie zu unternahmen. Der König athmete mit sichtlichem Behagen die von Duft gewürzte, reine Luft und schenkte, langsam und ruhig fortschreitend, der Umgebung, die hier so überaus anmuthvoll und, das weiß Jeder, so ganz Sein Werk ist, die freundlichste Aufmerksamkeit. Mehrere, Lakaien folgten mit einem Sessel und sonstigen Erfordernissen dem hohen Herren, der nach einiger Zeit in das Schloß zurückkehrte.

Berlin, 14. Sept. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen sind nach der Provinz Schlesien abgereist. Die hohen Herrschaften begeben sich von hier auf der Eisenbahn nach Bunzlau, und von dort mittelst Extrapost über Löwenberg, Spiller und Hirschberg nach Schloß Erdmannsdorf, von wo aus dieselben verschiedene Ausflüge machen werden. Wie man hört, wird der Aufenthalt in Schlesien nicht über 14 Tage dauern. Der Prinz und die Frau Prinzessin werden Ende d. M. bei dem Prinz-Regenten und der Frau Prinzessin von Preußen in Baden-Baden eintreffen, um am 30. d. M., als am Geburtstage der Frau Prinzessin von Preußen, dort anwesend zu sein.

— Der Prinz Friedrich Karl begiebt sich zur Gemsenjagd nach der Schweiz.

— In dem so eben erschienenen Kgl. Preuß. Staats-Kalender für das Jahr 1859 finden wir die Admiralität in ihrer neuen Organisation, getheilt in eine Marine-Verwaltung, unter dem Vice-Admiral Schröder als Chef, mit zwei Abtheilungen (technische Angelegenheiten und Verwaltungs-Angelegenheiten) und ein Ober-Kommando der Marine unter Sr. Königlichen Hoheit dem Admiral Prinzen Adalbert als Ober-Befehlshaber, und in dem Ressort der Admiralität als neue Rubriken die Kommission zur Prüfung der See-Kadetten und Fähnrichs zu Lieutenants zur See 2. Klasse, die Kommission zur Prüfung der Volontair-Kadetten zu See-Kadetten und die Ober-Examinations-Kommission für höhere Marine-Verwaltungsbeamte.

— Die durch die Mobilmachung geschlossenen Militärbildungs-Anstalten nehmen, wie die „N. Pr. Z." mittheilt, mit dem 1 Okt. ihre Thätigkeit wieder auf. Die innere Organisation der bisher hier bestandenen Kriegsschule wird durch ihre neue Benennung „Militär-Akademie" nicht geändert werden.

— In einem Artikel der Köln. Ztg. über „das Turnen ꝛc." ist die Bemerkung enthalten, daß in Deutschland bisher in keiner Truppe etwas Erhebliches für das Turnen und Bayonnetfechten geschehen sei. Da nun von vielen Seiten gerade dem Turnen der französischen Armee gegenüber häufig der Einwand gemacht wird, daß der Deutsche zu ungelenkig und zu schwerfällig sei, um die bei den Franzosen durch das Turnen erzielten Erfolge ebenfalls zu erlangen, so ist es von großem Interesse, zu wissen, daß seit dem Jahre 1849 in der mecklenburg-schwerinschen Division das Turnen in dem ausgedehntesten Maße zur Grundlage der Ausbildung gemacht worden ist, und daß hierdurch bei einer nur zweijährigen Dienstzeit Resultate erlangt worden sind, welche die Anerkennung der gewiegtesten Militärs gefunden haben. Noch im vergangenen Herbste bei den Manövern des 10. Bundesarmeecorps trat die Ueberlegenheit der genannten Division über die anderen dort versammelten Bundestruppen in einer über jeden Zweifel erhabenen Weise, besonders in der Beweglichkeit und der durch das Turnen hauptsächlich erlangten freien und schönen Haltung, hervor. Niemand wird bestreiten, daß der mecklenburgische Menschenschlag zu den schwersten in Deutschland gehöre, dennoch hatte Schreiber dieses Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß eine mecklenburgische Compagnie, ohne besondere Auswahl etwa der geschickteren Leute, die sämmtlichen Uebungen der angewandten Gymnastik, zum Theil sogar mit Gepäck und Waffen ausführte, die er 14 Tage vorher die Schüler der Central-Militär-Turnanstalt bei Paris, welche nur aus Offizieren und Unteroffizieren besteht, und die in leichten Turnanzügen mit Bastschuhen bekleidet waren, hatte machen sehen. Wenn der Nachweis geführt ist, daß einerseits allerdings auch schon in Deutschland das Turnen zur Ausbildung des Soldaten in größerem Maßstabe und systematisch angewendet worden ist, so mag hierbei noch bemerkt werden, daß das Bayonnetfechten in jener Truppe auf einer viel höheren Stufe der Ausbildung als in der französischen Armee steht. Bei den Franzosen ist das Bayonnettiren eben so Spielerei, wie es in den deutschen Armeen in der bisherigen Art der Uebung eine Zeitverschwendung genannt werden darf. In der mecklenburgischen Division findet es aber, unter Beobachtung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln durch Masken und Harnische, neben dem Hieb- und Stoßfechten der Unteroffiziere in einer Weise statt, die den Muth, die Gewandtheit, die Behendigkeit und Kraft, so wie das Vertrauen bei Handhabung der Waffe im Handgemenge bei dem einzelnen Manne im höchsten Grade ausbilden und stählen muß. Es wird von allen Infanteristen unter ein-

ander und gegen Kavallerie contra gefochten. Hierbei werden die verschiedenartigsten Verhältnisse, die sich hier nicht näher anführen lassen, angenommen, stets aber der wirkliche Ernstkampf allen diesen Uebungen zu Grunde gelegt. Die glänzenden Erfolge, die durch diese richtige Anwendung des Turnens und Bayonnettirens erzielt werden, machen sich jedem unbefangenen Beurtheiler bemerkbar. Wir haben daher gar nicht nöthig, im Auslande die erwünschte Belehrung zu suchen, nachdem im Inlande selbst die Probe in einer Weise bestanden worden ist, die bereits einige der ärgsten Zweifler bekehrt hat.

— Die hiesige Universität feiert im Jahre 1860 ihr 50jähriges Jubelfest. Der neugewählte Rector Magnificus derselben, Geh. Rath Professor Böckh, wirkt seit der Errichtung unserer Hochschule im Jahre 1810 an derselben und würde mithin im kommenden Jahre als Lehrer an letzterer ein Jubilar sein.

— Die „Magd. Ztg.“ enthält folgende Mittheilung aus Magdeburg: Die bekannte Eisenacher Erklärung hat unter gleichgesinnten Männern hier in Erwägung ziehen lassen, in wie fern es angemessen und der Deutschen Sache förderlich wäre, derselben beizutreten. Mit den Zwecken und Zielen jener Erklärung im allgemeinen einverstanden, beabsichtigt nun eine Anzahl von Männern verschiedener Parteien, ihre Mitbürger hierselbst zur Unterzeichnung einer Adresse aufzufordern, welcher die sieben Punkte der Eisenacher Erklärung zum Grunde gelegt sind, und durch die Adresse sowohl den Beitritt zu der auf die Einigung Deutschlands gerichteten Bewegung zu erkennen zu geben, als besonders auch dieselbe den Abgeordneten Magdeburgs mit dem Wunsche zu überreichen, daß sie in der bezeichneten Richtung thätig sein und die Regierung nach Umständen in ihrer Deutschen Politik unterstützen oder sie ermuntern möchten, nach Kräften den Hoffnungen gerecht zu werden, welche Deutschland auf Preußen setzt und mit welchen nahmhafte Männer verschiedener deutschen Stämme trotz so mancher Irrungen dem unsern entgegengekommen sind.

— Die Kaiserin-Mutter von Rußland wird, nach den getroffenen Reise-Dispositionen, morgen Interlaken verlassen und sich zunächst nach Genf begeben, wo dieselbe einen Tag verweilen und dann nach Genua weiter reisen wird. Von dort aus geht Ihre Majestät an Bord des „Olaf“ nach Nizza ab und gedenkt daselbst einen längeren Aufenthalt zu nehmen.

Brandenburg a. H., 13. Sept. Bei der heute hier stattgehabten Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause erhielt der General von Stavenhagen 200, der Justizrath Wagner 53 Stimmen.

Liegnitz, 13. Sept. Am 25. d. M. findet hierorts die Synode der christkatholischen und freien Gemeinden Schlesiens statt. Dieselbe wird, wie der „Bresl. Z.“ berichtet wird, in einem Tage beendigt.

Koblenz, 11. Sept. Der Bau einer festen Rheinbrücke bei Koblenz (circa 200 Schritte oberhalb der jetzigen Schiffbrücke) ist genehmigt worden; der Bau soll im nächsten Frühjahr beginnen.

Baden, 11. Sept. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent von Preußen beehrte das gestrige Pferdewettrennen mit seiner Gegenwart.

Wien, 11. Sept. Eine der Verheißungen beim Antritt des neuen Ministeriums ist also, theilweise wenigstens, in Erfüllung gegangen: die Ungarischen Protestanten sind wieder in den Besitz ihrer alten verbrieften Rechte gesetzt, und was für Ungarn geschieht, wird bestimmter Versicherung zufolge in Kurzem auch für die übrigen österreichischen Besitzungen geschehen. Größere Freiheit wird man den evangelischen Gemeinden der deutschen und slavischen Provinzen nicht gewähren, aber auch kein beschränkteres Maaß, wollte man nicht neue berechtigte Mißstimmung hervorrufen. Sonach können die letzteren aus dem gestern veröffentlichten Erlasse ziemlich sicher ersehen, was sie für sich zu erwarten haben. Sie werden damit auch wahrscheinlich zufrieden sein, da die Selbstverwaltung den Gemeinden durchwegs gewährleistet ist, und nur das Aufsichtsrecht der Staats-Behörde einige Ausdehnung erhielt. Was sonst noch zu wünschen wäre, könnte nicht ohne Modifikationen des Concordats geschehen, und dazu fehlte wohl noch jede Aussicht, obwohl keine Reform mit so allgemeinem Beifall begrüßt werden würde, wie diese.

— 13. Sept. Die heutige „Oesterr. Corresp.“ widerlegt auf das Bestimmteste die Gerüchte von neuen Truppensendungen nach Italien. Die Gerüchte seien wahrscheinlich durch den Transport Beurlaubter nach ihrer Heimath entstanden.

Zürich, 13. Sept. Die Konferenzen sind bis zum Eintreffen neuer Instructionen von Wien vertagt worden. — Der Großherzog von Baden nebst Familie und Gefolge ist hier eingetroffen.

Paris, 13. Sept. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Parma vom gestrigen Tage hat die dortige Nationalversammlung einstimmig den Anschluß an Piemont, die Bestätigung der Vollmachten Farini's, die Verkündigung der sardinischen Constitution und die Bewilligung von Geldmitteln zum Ankauf Venedigs votirt.

— 14. Sept. Der heutige „Moniteur“ enthält einen Artikel über das Gefecht im Peiho-Flusse, den er mit folgenden Worten schließt: Frankreich und England sind einverstanden, China die nöthige Züchtigung dafür zu geben und sich diejenige Genugthuung zu verschaffen, welche ein so eclatanter Act der Treulosigkeit erfordert.

Madrid, 7. Sept. Die „Correspondancia Autographa“ will wissen, daß die marokkanische Regierung 4000 Mann zur Bestrafung der Stämme, die Ceuta angegriffen, abschicken und den Spaniern vollständige Genugthuung gewähren, so wie vor Ceuta genügende Streitkräfte zur Verhinderung neuer Händel lassen werde. Die Besatzung von Ceuta ist bereits um zwei Jäger-Bataillone verstärkt worden. Wie es heißt, drängt England die marokkanische Regierung, sich zu einer Ausgleichung zu verstehen, damit Spanien sein Gebiet an der afrikanischen Küste nicht vergrößere. Durch die Eroberung von Tanger und Tetuan würde Gibraltar die Märkte verlieren, aus denen es sich bisher verproviantirte, und hierin von den Spaniern abhängig werden, was bis jetzt sorgfältig vermieden wurde. — Wie es heißt, werden die Freihändler den Cortes sofort nach ihrem Zusammentritt einen Gesetz-Entwurf bezüglich der Zoll-Reform in liberaler Richtung vorlegen.

Aus Madrid, 8. Sept., wird telegraphisch gemeldet: „Die Häupter der republikanischen Verschwörung, die in Sevilla entdeckt worden, sind hingerichtet, eine große Anzahl der in diese Verschwörung verwickelten Personen aber in Freiheit gesetzt worden.“ — Die amtliche Gaceta veröffentlicht das Dekret, wodurch die Cortes auf den 1. Oktober einberufen werden.

London, 11. Sept. Ueber die telegraphisch bereits kurz erwähnte Explosion auf dem „Great Eastern“ ist aus Portland bis jetzt folgendes Nähere gemeldet worden: Der „Great Eastern“ legte sich am Sonnabend früh in Portland vor Anker. Als er am Freitag Abends 6 Uhr Nore (am Ausfluß der Themse) bei Hastings passirte, fand eine schreckliche Explosion im Cylinder der vorderen Kessel statt; die Dekorationen des großen Salons und der Kabinen im Unterdeck wurden zertrümmert; dreizehn Heizer wurden von den heißen Dämpfen überschüttet und verbrannt; zwei blieben sofort todt, ein dritter stürzte sich vor Schmerz ins Wasser und ertrank, fünf andere befinden sich in Lebensgefahr. Von den Passagieren wurde Niemand verwundet. Mit Ausnahme des zersprungenen Cylinders befindet sich das Schiff und die Maschinen in unverletztem Zustande. Andere Nachrichten melden, daß das Schiff am Freitag um 7 Uhr Abends auf der Höhe von Hastings vor Anker ging und in der Frühe des anderen Morgens die Reise fortsetzte. Um 5 Uhr Morgens wurde es auf der Höhe von St. Catharine (auf der Insel Wight) gesehen.

— Auch dem Wochenblatt der Whigs, dem „Observer“, hat der von Villafranca handelnde „Moniteur“-Artikel einen unheimlichen Eindruck gemacht. „Die Bemerkungen des amtlichen Journals Frankreichs“, sagt der „Observer“, verdunkeln in bedeutendem Grade die Atmosphäre der italienischen Politik und werfen Zweifel auf die Lage jenes Theiles Italiens, von welchem darin die Rede ist. Der Artikel selbst, wie er uns jetzt vollständig vorliegt, ist nicht so schrecklich, als er sich zuerst darstellte, wo er den Tagesblättern in verstümmelter Form telegraphirt wurde. Trotzdem bleibt genug übrig, um in uns Befürchtungen zu erregen für den Frieden und die Freiheit Italiens — Ausdrücke, die in unseren Augen gleichbedeutend sind — und über die Widersprüche, welche sich die Verfasser des Artikels zu Schulden kommen lassen, sowie über den herabgestimmten Ton dessen, der ihn inspirirt hat, zu erröthen.

Gothenburg, 10. Sept. Am 7., Abends, brach hier eine Feuersbrunst aus, welcher erst am 8., Morgens 5 Uhr, Einhalt gethan werden konnte, nachdem 35 Wohnhäuser mit sämmtlichen Nebengebäuden ein Raub der Flammen geworden waren.

Petersburg, 5. Sept. Das „Journal de St. Petersbourg“ von gestern erklärt mit voller Bestimmtheit, daß eine russische Note an das Wiener Kabinet, welche angeblich auf einen europäischen Kongreß für die Regelung der italienischen Frage dringen soll, gar nicht existirt. — Während seiner Anwesenheit in Moskau hat der Kaiser die Truppen manövriren lassen, die Staatsanstalten, Militär- und Civilschulen besichtigt. Der Metropolit von Moskau richtete folgende Ansprache an den Monarchen bei Gelegenheit des Besuchs der Kathedrale:

„Rechtgläubigster Monarch! Indem wir mit freudigem Blick Deinem erhabenen friedfertigen Blicke begegnen, können wir nicht umhin, mit Dankbarkeit zu erwähnen, daß wir in Dir den Richter und Erhalter des Friedens sehen. Zu Anfang dieses Jahres, als drohende Vorboten des Kampfes Regierungen und Völker aufregten, ertönte von Deinem Throne vor allen andern die Stimme, daß durch eine allgemeine friedliche Berathung die ersten Funken des Krieges gelöscht werden. Als in Italien der Krieg dennoch ausbrach, hat Deine Regierung nicht aufgehört und hört auch nicht auf, über den Frieden Europas zu wachen. Der Gott des Friedens möge fortfahren, Deine Sorgen um inneren und äußeren Frieden zu segnen und Dir beistehen, mit der friedlichen Waffe fürstlicher Weisheit, Gerechtigkeit und Vorsicht Alles was dem Frieden der Kirche und dem Wohle des Vaterlandes feindlich, zu besiegen.“

Aus Polen, 7. Sept. Zur Feier der Volljährigkeitserklärung des Großfürsten-Thronfolgers am 20. Sept. wird aus dem Königreich Polen der Statthalter Fürst Gortschakoff sich mit einer großen militärischen Suite nach Petersburg begeben. Auch eine Civil-Deputation wird nach der Residenz reisen. Bei der russischen Kavallerie erstreckt sich die Veräußerung der Pferde nicht auf überzählig geworden. Dienst-, sondern nur auf Bagagepferde, es findet also keine eigentliche Reduktion des Bestandes statt. Die Kavallerie-Regimenter, welche während des Krimmkrieges 8 Schwadronen zählten, haben jetzt nur 5 Schwadronen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 15. Sept. Der Cyclus der Vorträge, welchen Herr Zahlmeister Schmit, als derzeitiger Vorsteher des hiesigen Stenographen-Vereins, behufs der Uebung für Stenographen zum bevorstehenden Wintersemester arrangirt hat, ist gestern unter den günstigsten Zeichen im kleinen Saal des Gewerbehauses eröffnet worden. Der Zuhörerraum war bis auf den letzten Platz gefüllt, und der von Herrn Dr. Kirchner gehaltene Vortrag „über die Bedeutung der Musik für die Erziehung des zarten Kindesalters“ fesselte die Aufmerksamkeit der Zuhörer vom Anfang bis zu Ende in gewohnter Weise. Für Mütter und Erzieherinnen äußerst belehrend, war derselbe auch für das ernste Nachdenken des Mannes gewiß höchst anregend, indem er sich durch einen Reichthum der tiefsinnigsten Bemerkungen auszeichnete. Aus dem ganzen Vortrag ging hervor, daß Hr. Dr. Kirchner auf dem Gebiete der neueren rationellen Pädagogik eben so einheimisch ist wie in dem geheimnißvollen mystischen Reich der Töne und daß ihm demzufolge ein außerordentliches pädagogisches Talent inne wohnt. — Da im Leben nichts seltener ist, als solches; so ist gewiß kein Wunsch natürlicher, als der, daß demselben in einer einflußreichen Stellung auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung die Gelegenheit geboten werde, sich im vollen Maße practisch zu bethätigen.

— Im Gewerbehaussaale hat der Physiker Böttcher bis heute eine Reihe naturwissenschaftlicher Vorstellungen vor stets zahlreich versammeltem Publikum gegeben, und haben namentlich die hiesigen höhern Lehranstalten, so wie auch Gesellschaften sich daran betheiligt, die ihre geselligen Zusammenkünfte gern mit geistig Anregendem würzen. Heute findet eine solche Vorstellung in dem großen Saale des Schützenhauses statt, wozu mehrere hundert Billete bereits gezeichnet sind. Hr. B. ist mehrseitig aufgefordert, vor seinem Scheiden noch am Freitag und Sonnabend öffentliche Vorstellungen, geologischen und astronomischen Inhalts, im Saale des Gewerbehauses zu geben.

— Herr Director Dibbern ist bereits gestern hier eingetroffen, um die nöthigen Vorbereitungen für die am nächsten Sonntag stattfindende Eröffnung des Theaters zu treffen. Die Gesellschaft trifft übermorgen mit dem Dampfboote „Matador“ von Graudenz hier ein.

— Im Laufe des zu Ende gehenden Sommers ist besonders der Holzhandel am hiesigen Platze lebhaft gewesen. Bemerkenswerth ist, daß die auf der Weichsel aus Polen hier angekommenen Holzmassen ihren Weg dem größten Theile nach zur See nach Rußland genommen haben.

— Gestern Abends 10 Uhr entstand in dem Bäcker-Grundstücke Breitegasse No. 11 ein Schorn-

steinbrand, welcher von den Hausbewohnern und hinzugekommenen Feuerwehrmännern sehr bald gelöscht wurde.

— Heute wurde abermals eine Frauenperson, die der gewohnheits- und gewerbsmässigen Kuppelei angeklagt war, vom Criminalgericht zu einer 6monatlichen Gefängnißstrafe und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 1 Jahr verurtheilt.

— [Cholera.] Von gestern bis heute Mittag sind amtlich gemeldet: 11 Erkrankungen (7 Civil, 4 Mil.), 10 Todesfälle (7 Civil, 3 Mil.) Im Ganzen sind seit dem Ausbruch am 7. Aug. erkrankt: 513, gestorben 235.

Königsberg, 14. Sept. Auch Hr. Lieutenant v. Zander ist bereits hierher zurückgekehrt; hiedurch bestätigt sich also die von uns gestern gebrachte Nachricht, daß den bei dem Jachmann-Plehweschen Duell betheiligten und zu zwei Monaten verurtheilten Offizieren der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen ist. (K. H. Z.)

Memel, 9. Sept. In den letzten Tagen sind mehrere Leichen von Fischern am Ostseestrande aufgefunden worden, welche am 30. v. M bei dem plötzlichen Aufkommen eines Gewitters mit starkem Sturme in ihrem gefährlichen Berufe verunglückten. Von 10 bis 12 Personen sollen, dem Vernehmen nach, nur 2 sich gerettet haben. (K. H. Z.)

— Wie verlautet ist der Schlawer Scheunenbrand eine Unthat persönlicher Rache. Ein Böttchergeselle mit einem andern Bürger in einen Injurienprozeß verwickelt, in welchem gegen ihn erkannt worden, soll zu seinem triumphirenden Gegner geäußert haben: „Heute lachst Du und morgen ich", worauf in der folgenden Nacht in der Scheune des Letztern die verheerende Flamme zum Ausbruch kam. Hierauf hin soll die Untersuchung auf Brandstiftung gegen den Böttchergesellen eingeleitet sein. Im Uebrigen scheint dieser Vandalismus ansteckend zu sein, denn man will seitdem hier ein anonymes Schreiben gefunden haben, worin unserer Stadt bis zum 21. d. M. der Untergang durch Feuersgewalten angedroht wird.

Gerichtszeitung.

[Unterschlagung.] Die unverehelichte Zintius, ein Frauenzimmer von üblem Rufe, miethete vor einiger Zeit von der verehelichten Marschall ein Zimmer für den monatlichen Miethspreis von 3 Thalern und zahlte ½ Thlr. Draufgeld; auch überlieferte sie der Marschall etwa 30 Ellen Bettzeug behufs der Verarbeitung für den Gebrauch. Diese war froh, daß sie ihr Zimmer vermiethet und Arbeit bekommen hatte. Die Miethering zog jedoch nicht zu und ließ auch mehrere Wochen hindurch nichts von sich sehen, noch hören. Wie mit der Zeit bekannt wurde, hatte sie freie Wohnung im „Schidderkopp" bekommen. Nachdem sie von hier aus wieder auf freien Fuß gesetzt worden, erschien sie bei der Marschall und wollte ihr Bettzeug in Empfang nehmen. Diese erklärte, sie habe ihr das Zeug schon längst durch ein kleines Mädchen übersandt. Die Zintius behauptete jedoch, nichts erhalten zu haben und verlangte ihr Zeug zurück. Mit derben Schimpfreden von der Marschall zurückgewiesen, suchte sie Hülfe bei der Polizei, worauf ein Polizei-Sergeant den Auftrag erhielt, bei derselben eine Haussuchung zu halten. Als dies geschah, stellte sich die M. sehr empört und sprach mit spöttischem Tone: Man möchte nur suchen, so viel man wolle: man würde nichts finden; sie habe das Zeug an die Zintius zurückgegeben und könne nicht dafür, daß diese lügnerisch und betrügerisch Alles zwei Mal zurückverlange. Indessen fiel dem Polizei-Sergeanten ein Nähkästchen in die Augen. Nach diesem griff er und fand darin, was er, von seiner erprobten Erfahrung geleitet, suchte, nämlich einen Pfandschein. Dieser lautete auf das der Zintius gehörende Bettzeug, welches die M. mit dem Vorgeben, daß es ihr Eigenthum sei, versetzt hatte. Nun war die von ihr verübte Unterschlagung offenbar, und sie saß wegen dieser am vorigen Montag auf der Anklagebank. Zu ihrer Vertheidigung brachte sie vor, daß sie sich in großer Verlegenheit befunden und geglaubt habe, bei dem Versatz des Zeuges im Recht zu sein, indem sie von der Zintius die Miethe auf einen Monat zu fordern gehabt und so der Versatz eigentlich doch nur eine Art von Selbsthülfe gewesen sei. Die Angeklagte wurde unter Annahme mildernder Umstände zu einer 8tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Die Diener der Gerechtigkeit.

Eine Novelle von A. L. Lua.

(Fortsetzung.)

Herr von Grünau, welcher der Erzählung aufmerksam zuhörte, schüttelte bedenklich den Kopf. Die Erzählerin meinte darin ein Zeichen der Ungläubigkeit und des Mißtrauens zu erkennen und sprach: „Wenn mir der Herr nicht auf mein Gesicht glauben will; so werden wohl die Schriften hier für mich sprechen. Ich weiß zwar nicht, was sie enthalten, weil ich nicht lesen kann und sie bis jetzt auch keinem Menschen gezeigt habe; aber hoffentlich werden sie mich nicht Lügen strafen. Vielleicht steht auch darin, was für Sachen die Frau hinterlassen, und da wollte ich den Herrn nun gern bitten, dafür zu sorgen, daß ich selber nicht bestraft werde. Es waren nur ein paar alte Kleider, die ich mir zugeeignet hatte, ich habe sie wahrlich nicht umsonst; ich habe sie gewiß verdient für die Pflege, welche ich der armen Frau in ihrer Todesstunde erwiesen. Die besten Sachen und auch einige Thaler hat meine Schwester genommen, die mir stets das Fett vor der Nase weggeschöpft hat."

Schweigend nahm Herr von Grünau die dargebotenen Papiere und las einige derselben, während sich seine Gesichtsfarbe auffallend veränderte. Das Geheimniß, welches sie ihm enthüllten, trat als ein furchtbares an ihn heran. Die Frau, von welcher sie stammten, der sie vielleicht in der Todesstunde nebst andern werthvollen Gegenständen entwandt, war seine leibliche Mutter gewesen, und Lisbeth, die kleine Magd im Schulzenhause, seine Schwester. Ihr Taufschein, welcher sich unter den Papieren fand, ewies es ohne Zweifel. Nur mit großer Mühe konnte er vor der Alten seine gewaltige Gemüthsbewegung verbergen, indem er sie mit dem Bescheid entließ, daß sie bei ihm an den rechten Mann gekommen und daß vermittels der Papiere durchgesetzt werden solle, was ihre Absicht sei.

Die alte Kräutergrethe ging mit diesem Bescheid nach Schleusenburg froh zurück und verbreitete triumphirend die Nachricht über die von ihr gemachte Anzeige. Das erregte neues Staunen und Schrecken in Schleusenburg. „Lisbeth ist nicht das Tochterkind der alten Susanne gewesen!" erscholl schnell die Kunde unter den Leuten in dem Dorfe, und bald verbreitete sich die Nachricht, daß sie jedenfalls sehr vornehme Eltern gehabt habe.

Der Gerichtsdiener sah nun zwar seine Absicht, dem Schulzen durch die alte Susanne Schaden zuzufügen, durch diese Nachricht vereitelt; doch auch diese verstand er bald wieder für seinen Zweck zu benutzen. „Je höherer Abkunft," sprach er, „die kleine Magd gewesen, desto größer ist das an ihrem Leben verübte Verbrechen. Ein so vornehmes Kind wie einen Sperling zu braten: es kann nicht hoch genug bestraft, nicht genug verabscheut werden, wenn man bedenkt, daß der Bengel zwei Leben getödtet hat, um sich nicht mit dem armen Mädchen zu verheirathen, sondern hernach ein reiches Fräulein zur Frau zu nehmen."

Solche Reden verfehlten ihre Wirkung auf die Schleusenburger nicht. —

Mit Spott nnd Hohn, sagten sie, würden sie die Schulzenfamilie stets verfolgen, und sie thaten es, wo sie wußten und konnten. Dem Schulzen zwar nahte man sich nicht so oft in dieser Absicht, desto mehr aber mußte die Schulzin und Louise ausstehen, und sie wurden sogar, nachdem der Gerichtsdiener noch einige Tage seine Aufhetzungem fortgesetzt, auf öffentlicher Straße mit Spott und Schimpfreden angefallen.

In dieser steigenden Noth ging die Schulzin mit Louise nach der Stadt, um bei dem Herrn von Grünau Trost und Rath zu suchen; denn er war ja, nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen, noch der Einzige, an welchen sich zu klammern ihnen von dem harten Schicksal erlaubt schien. Freilich hatte er sich schon seit mehren Tagen nicht mehr in Schleusenburg sehen lassen; doch die große Aufgeregtheit, in welcher sich die beiden traurigen Gemüther befanden, ließ es nicht zu, darüber Reflexionen anzustellen. Man ging zu ihm, ohne die sonst üblichen Rücksichten und Ansichten zu erwägen.

Herr von Grünau saß trauernd in seiner einsamen Stube und hatte sich schon seit mehren Tagen nicht mehr vor Leuten sehen lassen, als Louise und die Schulzin zu ihm eintraten. Mutter und Schwester desjenigen vor sich zu sehen, durch den, wie es sich doch als ziemlich wahrscheinlich herausstellte, ihm die einzige Schwester geraubt: was für ein Zittern und Beben erweckte das in seiner Seele! Die geheimsten Kräfte seines Gemüths wurden durch den Sturm von Gedanken und Gefühlen, der ihn wüthend berückte, furchtbar aufgeschreckt und zum wilden Kampf gegen einander geführt, die tiefste Stille seiner Brust in ihrem Centrum angegriffen, und wer konnte wissen, ob Haß oder neu verklärte Liebe die Ausgeburt dieser fast übermenschlichen Erregung sein würde! —

Louise erkannte sogleich den gewaltigen Kampf, welcher in der Brust des Bräutigams tobte.

„Dich quält," sprach sie, „ein Schmerz, dessen Grund nichts Anderes ist, als Dein Verhältniß zu mir. Das ertrag' ich nicht! — Du sollst Dein so ungetrübtes Leben an meinen finstern Gram nicht knüpfen. Sünde wäre es von mir, auf Dich irgend Anspruch erheben zu wollen. Einsam will ich mein Leben beschließen und die treue Liebe zu Dir in dem tiefsten Herzen bewahren als die höchste Gabe des Himmels, die mir bis jetzt geworden, als das einzige Licht in der Nacht meines Lebens."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

** Das Leo'sche Volksblatt in Quedlinburg bespricht das Ministerialreskript, in welchem die Behörden angewiesen werden, bei Veröffentlichung der amtlichen Inserate nur unparteiisch und ohne andere Rücksicht als auf das objektive Interesse des Dienstes zu verfahren, in folgender Weise: „Also erstens unparteiisches Verfahren! Aber wozwischen unparteiisch? auch zwischen Recht und Widerrecht, Treue und Untreue, Gott und Belial? Parteilichkeit in dieser Beziehung halten wir für die erste Pflicht einer Regierung; ja sie ist nur dadurch Regierung, daß sie Partei nimmt für Recht gegen Widerrecht, für Treue gegen Untreue, für Gott gegen Belial. Und was würde zweitens der Effekt eines „unparteiischen" Verfahrens in anderem Sinne sein? Es ist männiglich bekannt, (unter anderm auch aus Schiller, wenn andere Autoritäten zweifelhaft sind) daß der Mensch von Natur mehr links als rechts neigt, daß Vernunft ꝛc. stets nur bei einer Minorität zu finden ist. Es ist männiglich bekannt, daß überdem seit circa einem Jahrhundert „Aufklärung", „Freisinnigkeit", und wie sonst der Trödel alle noch heißt, dem großen Publikum systematisch — bis zum Blödsinn — eingeimpft worden sind. Es kann also kein Zweifel darüber sein, daß wo zwei Preßorgane neben einander bestehen, das schlechte die große Mehrzahl der Leser haben wird. Sollte also etwa die Abonnentenzahl zum Maßstabe gemacht werden, wohin die amtlichen Inserate zu geben, so hieße das ebenso viel reskribiren, als: wo zwei Blätter verschiedener Farbe bestehen, darf nur das liberalistische oder demokratische die amtlichen Inserate erhalten. Die „Unparteilichkeit" würde also im voraus ihres Effektes gewiß sein. Drittens: das „objective Interesse des Dienstes" ist nur, daß die Bekanntmachungen der Oeffentlichkeit übergeben werden. Diejenigen, denen ihre Kenntniß wichtig und nöthig ist, müssen dann eben die Blätter lesen, in denen es geschieht, oder die anderen Blätter müssen sie aus jenen ebenfalls abdrucken (wie dies in der That stattgefunden). Welche Blätter die Behörden also zu ihren Bekanntmachungen wählen, hat auf die genügende Verbreitung des Inhaltes dieser Bekanntmachungen wenig Einfluß, sondern es hat nur die Bedeutung 1. des Zeugnisses für diese Blätter, und 2. der Zuwendung der Insertionsgebühren. Eine Regieruug, die weiß, was sie will, ist nicht abhängig von öffentlicher Meinung, Majoritäten ꝛc., sondern sie macht ihrerseits Meinung, Majoritäten ꝛc. Und so auch in diesem Falle. Das „objektivste" Interesse des Dienstes ist, daß Recht und Treue geschirmt und befördert, daß Gott geehrt werde. Denn dazu sind Obrigkeiten eingesetzt. Hoffen wir daher, daß in diesem altpreußischen Sinne der Herr Minister des Innern das Reskript verstanden wissen will. Und hoffen wir, daß in diesem altpreußischen Sinne die Behörden es verstehen."

** Der Gewinn der Spielbank-Unternehmer in Spaa belief sich im vorigen Jahre auf 1,200,000 Frs., und diese enorme Summe scheint in diesem Jahre noch überboten zu werden, denn am 31. Aug. war der Gewinn schon 962,501 Fr., und die Saison dauert noch volle zwei Monate. Im Durchschnitt kann man annehmen, daß die Bank täglich 10,000 Frs. gewinnt. Jetzt hat sie in diesem Jahre schon wenigstens eine Million eingesäckelt.

** In Berlin besteht schon seit einiger Zeit eine Privatgesellschaft, die sich bei ihren Zusammenkünften dem Genusse des Opiumrauchens hingiebt. In orientalischer Tracht liegen dabei die Mitglieder auf schwellenden Divans hingestreckt, und überlassen sich den durch das berauschende Kraut heraufgerufenen Träumen.

** Der Erfinder von den künstlichen Zähnen aus vulkanisirtem Kautschuk, Herr M. Putnam aus Newyork, hat während seines Aufenthalts in Berlin dem Leib-Zahnarzt des Königs, Geh. Hofrath Wahlländer, sein neues System mitgetheilt und demselben in seinem Atelier Alles so eingerichtet, daß Herr Wahlländer selbst dergleichen künstliche Zähne mit großem Erfolg anfertigt. Die vulkanisirten Kautschuk-Ansaugegebisse werden ohne alle Belästigung getragen und sind die dauerhaftesten von allen bisherigen künstlichen Zähnen.

Meteorologische Beobachtungen.

Sept.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
14	4	335,66	+ 12,9	Oestl. still, ganz bezogen.
15	8	335,11	8,7	SSW. ruhig, do.
	12	335,02	14,1	SSO. mäßig, im Süd. Gewölk, sonst hell, gutes Wetter.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe vom 15. Septbr.

315 Last Weizen 135pfd. fl. 444, 450—56, 133/4pfd. fl. 435, 133- und 132pfd. fl. 426, 131/2pfd. fl. 422½—425, 131, 130, 130pfd. fl. 400—405, 129pfd. fl. 390—396, 128pfd. fl. 360. 4 Last Roggen fl. 267 pr. 130pfd. 30 Last kleine Gerste 110pfd. fl. 243, 108pfd. fl. ?, 106pfd. fl. 222. 11 Last Rübsen fl. 470.

Course zu Danzig am 15. Septbr.

London 3 Mt. 198¼ Br. 198⅛ Geld.
Hamburg Sicht 45⅛ gemacht.
do. 10 Wochen 45 Br. 44⅞ Geld.
Amsterdam 70 Tage 101⅜ Br. 101⅜ gem.
Westpr. Pfandbriefe à 3½ % 80¾ Br.
do. à 4 % 88 Br.
3½ % Staats-Schuldscheine 84 Br.
5 % Staats-Anleihe 1859. 103½ Br.

Seefrachten zu Danzig am 15. Septbr.

London 3 s 5 d, 3 s 6 d pr. Qr. Weizen.
Newcastle oder Hartlepool 2 s 6 d do.
Firth of Forth 2 s 6 d do.
Cork 4 s do.
Dundalk 20 s pr. Load □-Sleeper.
Londonderry oder Belfast 22 s 6 d pr. Load O-Sleeper.
Purmerende 16 fl. Holl. Court. pr. Last Holz.
Leer 11 Thlr. Preuß. Court. pr. Last Roggen.

Bahnpreise zu Danzig am 15. September.

Weizen 124—136pfd. 50—77 Sgr.
Roggen 124—130pfd. 42—45 Sgr.
Erbsen 45—55 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 30—47 Sgr.
Hafer 65 80pfd. 20—25 Sgr.
Rübsen 65—77½ Sgr.
Spiritus 18 Thlr. pr. 9600 Tr. F. P.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 10. bis incl. 13. Septbr.

⅚ Last weiße Erbsen, 8 Last Faßholz, 2956 Stück fichtene Balken.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 14. September:

M. Johannsen, Gustav & Maria, v. London, m. Ballast.

Gesegelt:

V. Claas, Pursuit, n. Liverpool, m. Holz.

Angekommen am 15. Septbr.:

H. Walland, Helene Maria, v. Dysart, m. Kohlen. C. Scholten, Grietje, v. Schiedam, m. Ballast. P. Horst, Wilhelm, u. O. Petersen, Gierda, v. Wick, m. Heeringen.

Gesegelt:

H. Nielsen, Mariane, n. Aberdeen, m. Knochen. J. Mooi, Ondernehming, n. Hochsiel; H. Lütke, der Schwan, n. London; B. Dannenberg, Martin, n. Belfast; H. Petersen, Fortuna, und J. Jansen, Larsens Plud, n. Copenhagen, mit Holz. G. Reetzke, Joh. Emilie, n. Gloucester, und G. Mortier, Dampfsch. Svanland, n. Hull, m. Getreide.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Ober-Regierungs-Rath Schaffrinski n. Fam. a. Marienwerder. Hr. Rittmeister u. Adjutant v. Somnitz a. Königsberg. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Pohl a. Senslau und Pohl a. Schweizerhof. Hr. Gutsbesitzer Chales a. Kunterstein. Hr. Ingenieur Wagenknecht a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Breudel, Appel, Jänecke u. Sachs a. Berlin, Beezel a. Paris, Berger a. Cassel und Feez a. Frankfurt a. M.

Hotel de Berlin:

Hr. Fabrikant Schröder a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Schlegel a. Berlin, Stolle a. Marienburg, Minde a. Hof, Rothe a. Wolfenbüttel u. Haltermann a. Königsberg.

Reichhold's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Kaldenbach a. Barmen, Gottstein a. Berlin und Kauffmann a. Pr. Stargardt. Hr. Oekonom Mäusser a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Benjamin a. Astern. Hr. Partikulier Werner n. Gattin a. Leipzig.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 18. September:

Erste Vorstellung in der Saison.

Zum ersten Male:

Ein glücklicher Familienvater.

Lustspiel in 3 Akten von Görner.

Hierauf:

Guten Morgen Herr Fischer!

Vaudeville-Posse in 1 Akt von Friedrich.

Montag, den 19. September:

Die Jüdin.

Große Oper in 5 Akten von Halevy.

Dienstag, den 20. September:

Montrose, der schwarze Markgraf.

Historisches Drama in 5 Akten von Heinr. Laube.

☞ Das Billet-Verkaufs-Büreau befindet sich jetzt am Kohlenmarkt No. 13 und ist von Donnerstag, den 15. September ab, täglich Morgens von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 4½ Uhr geöffnet.

Ad. Dibbern.

Im Saale des Gewerbehauses.

Freitag, den 16.: Vorletzte Vorstellung des Physikers A. Boettcher. 1. u. 2. Akt: Die Entstehung der Erde und ihrer Bewohner. ☞ Sonnabend, d. 17.: Unwiderruflich letzte Vorstellung: Der Bau der Sternenwelt. Den Schluß bilden jedesmal: **Landschaften, Marmorgruppen** u. **Chromatropen.** Anfang 7½ Uhr. Entree 7½ Sgr.

Tanz- und Fecht-Unterricht.

Montag, den 19. d. M., beginnt mein Unterricht. Anmeldungen nehme ich täglich in den Vormittagsstunden in meiner Wohnung, Jopengasse 4, entgegen.

J. P. Torresse,
maitre de ballet et de danse.

Eine geübte Plätterin u. Nätherin **wünscht noch einige Tage in der Woche beschäftigt zu werden.** Näheres **Pfefferstadt No. 58,** zwei Treppen hoch.

Aus Mitleid, weil der Herr mit der schwer silbernen Brille sich selbst öffentlich blamirt hat, entsagt der Absender des Bouquets der Forderung für dasselbe.

☞ **Lehr-Kontrakte für Handwerker** sind zu haben in der Buchdruckerei von

Edwin Groening.
Portechaisengasse No. 5.

Ziehung am **1. October 1859.**

166,000 Thaler, Hauptgewinn der

2100 Loose erhalten **2100 Gewinne.**

Oesterreichischen Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, auf's Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

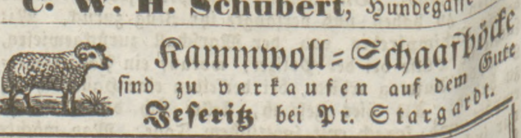
Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert, und beliebe man sich **baldigst direkt** zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft von

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Weintrauben bester Qualität versende auch dieses Jahr das Brutto-Pfd. für 2 Sgr. incl. Kiste u. Gebrauchs-Anweisung zur Kur gegen franco Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Grünberg i. Schl., im Sept. 1859.
J. G. Jungnickel.

Dopp. raff. Rüböl **offerirt, das Quart 8 Sgr., im Ctr. billiger C. W. H. Schubert,** Hundegasse 15.



Kammwoll-Schaafböcke sind zu verkaufen auf dem Gute **Zeseritz** bei Pr. Stargardt.

Den 1. October

Ziehung der

Kaiserlich Königlich Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21 mal fl. **250,000,** 71 mal fl. **200,000,** 103 mal fl. **150,000,** 90 mal fl. **40,000,** 105 mal fl. **30,000,** 90 mal fl. **20,000,** 105 mal fl. **15,000,** 370 mal fl. **5000,** und 1670 Gewinne von fl. **4000** bis abwärts fl. **1000.**

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist fl. **120.**

Pläne werden **Jedermann** auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten** gleich nach der Ziehung. — Um der **billigsten Bedingungen** und der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich bei Aufträgen **direct** zu richten an

Stirn & Greim,
Bank- u. Staats-Effecten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

Berliner Börse vom 14. September 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99
Staats-Anleihe v. 1859	5	103⅞	103¼
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99¼	—
do. v. 1856	4½	99¼	—
do. v. 1853	4	—	—
Staats-Schuldscheine	3½	83¾	83¼
Prämien-Anleihe von 1855	3½	115½	114½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	81	80½
Pommersche do.	3½	85¾	85¼
do. do.	4	94¾	—
Posensche Pfandbriefe	4	—	98¾
do. do.	3½	87¾	87¼
do. neue do.	4	86¼	—
Westpreußische do.	3½	—	80½
do. do.	4	88¼	87¾
Danziger Privatbank	4	—	74
Königsberger do.	4	80½	79½
Magdeburger do.	4	78½	—
Posener do.	4	72	71
Pommersche Rentenbriefe	4	—	90¼
Posensche Rentenbriefe	4	—	88½
Preußische do.	4	91¼	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	134½	—
Gold-Kronen	—	—	9 2½
Oesterreich. Metalliques	5	—	58
do. National-Anleihe	5	—	62½
do. Prämien-Anleihe	4	—	87
Polnische Schatz-Obligationen	4	83	82
do. Cert. L.-A.	5	93	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85½	84½

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.